



Kommentar

VON KLAUS-PETER MAYR

>> mayr@azv.de
oder Fax 0831/206-137

Diskussion lohnt sich

Was tun mit leerstehenden Bauernhöfen in den Allgäuer Dörfern und Weilern? Erstaunlich, dass dieses Problem noch nie so richtig in die öffentliche Diskussion geraten ist – obwohl es seit 30, 40 Jahren besteht. Bisher hat man es halt irgendwie gelöst – in manchen Orten recht ansehnlich, in manchen weniger.

Insofern ist es prima, wenn jetzt Kommunalpolitiker gemeinsam mit Architekten das Thema genauer unter die Lupe nehmen, es an das Licht der Öffentlichkeit zerren, Fragen stellen, Antworten suchen. Wobei die erste Diagnose, neulich formuliert vom stellvertretenden Oberallgäuer Landrat Anton Klotz, lautet: Es handelt sich um eine reichlich komplexe Angelegenheit.

In der Tat. Denn es geht ja nicht nur um das Aussehen der Dörfer, um Ortsgestaltung und Architektur, um die Alternativen Abriss oder Modernisierung. Es geht auch um rechtliche Fragen (etwa die gewerbliche Nutzung im Außenbereich), um soziale Dimensionen (Landflucht) oder um die Frage nach wirtschaftlicher Entwicklung und Flächenverbrauch.

Vielleicht ist eine Diskussion bisher nicht geführt worden, weil das alles so kompliziert erscheint. Aber es nutzt nichts: Angesichts des fortschreitenden Höfesterbens müssen sich die Bürgermeister und Gemeinderäte künftig intensiver mit dem Problem und seiner Lösung befassen. Sie sollten das Heft des Handelns in der Hand behalten und nicht allein dem Zufall überlassen, wer was wie abreißt oder baut.

Was das Aussehen der Dörfer und die Baukultur angeht, könnten sie sich übrigens die Hilfe von Experten holen. Warum denn nicht Gestaltungsbeiräte gründen, die den Gemeinderat bei seinen Entscheidungen beraten?

Anderswo, darauf sei wieder einmal hingewiesen, gibt es diese Gremien schon. Sie helfen Kommunalpolitikern, bei Gestaltungsfragen zu ansprechenderen Lösungen zu gelangen.



Außen hat sich der Bauernhof der Familie Jörg in Sulzberg durch den Umbau nur wenig verändert: Die Kubatur blieb fast dieselbe, allerdings kamen eine Reihe von Fensteröffnungen hinzu. Im Innern dagegen schaut es nun völlig anders aus. Dort, wo früher die Tenne war, befindet sich nun das Ess- und Wohnzimmer. Fotos: Hermann Ernst

Wohnzimmer in der Tenne

Umbau Familie Jörg in Sulzberg verwandelte einen maroden Bauernhof in ein Wohnhaus. Ein gelungenes Beispiel dafür, wie ein altes Haus in der Dorfmitte erhalten werden kann

VON KLAUS-PETER MAYR

Sulzberg Der Stall verwandelte sich in den Hausgang, die Tenne ins Wohnzimmer, der Schafstall in eine Garage. Wo früher das Heu lagerte, liegen jetzt Menschen in den Betten. Und die Mistlege ist zur Terrasse geworden. Von außen betrachtet, hat sich der kleine Bauernhof der Familie Jörg in der Dorfmitte von Sulzberg (Oberallgäu) kaum verändert. Aber das Innere schaut komplett anders aus. Es leben dort keine Kühe, Hennen, Pferde und Schweine mehr, sondern Eltern mit Kindern und Haustieren.

Das Gebäude ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie ein historisches Gebäude erhalten werden kann, obwohl es eigentlich ausgedient hatte und marode geworden war. Es gibt viele davon im Allgäu, und angesichts des Strukturwandels in der

Landwirtschaft (Stichwort „wachsen oder weichen“) werden auch in den kommenden Jahren viele Landwirte ihre Höfe aufgeben. Leerstehende Häuser in allen Größen sind zum Problem geworden für die Dörfer und Weiler.

Architektur im Allgäu



Als Monika und Ludwig Jörg den Bauernhof Mitte der 1980er Jahre von den Eltern übernahmen, wurde er schon nicht mehr bewirtschaftet und war in einem wenig erbaulichen Zustand. Außerdem passte er nicht zu den Wohnwünschen der jungen vierköpfigen Familie samt Altenteil. Was tun damit? Diese Frage beantworteten die Jörgs mit einem Wort: Abreißen. Weg mit dem Alten. Sie planten einen Neubau

mit mehreren Wohnungen. Die Mieteinnahmen sollten helfen, die Baukosten zu stemmen.

Als die Jörgs die Pläne einreichten, erhielten sie eine überraschende Nachricht vom Landratsamt: Der Hof stand unter Denkmalschutz. Das bedeutete: Abriss verboten.

Monika Jörg erinnert sich noch gut an diesen Schock. Jetzt mussten sie umdenken. Nach und nach reiften neue Pläne in den Köpfen. Warum nicht das bestehende Gebäude nutzen? Die Jörgs suchten sich einen Architekten, der mit ihnen zusammen einen Umbau in Angriff nahm. „Es muss sich einer auskennen in diesem Bereich“, sagt Monika Jörg. Während der Vater weiterhin das bisherige Wohnhaus nutzen sollte, wollte die junge Familie den Wirtschaftstrakt in ein Wohnhaus verwandeln.

Ein mühevoller Prozess, sagt Mo-

nika Jörg. Viele Ideen wurden geboren, manche verworfen. Die spezielle Aufgabe verlangte unkonventionelle Lösungen. Zusammen mit dem Architekten, dem Denkmalamt und den Handwerkern wurden sie ge-

„Unsere Gäste lobten die unvergleichliche Atmosphäre.“

Monika Jörg

funden. Klar, dass die Beteiligten Kämpfe miteinander auszufechten hatten. Monika Jörg: „Das war für alle keine einfache Sache. Der Architekt hat dabei sehr geholfen.“

Neue Wände und Decken wurden eingezogen, Fenster gesetzt, Leitungen verlegt, eine Heizung installiert. Die Wärmedämmung musste innen vorgenommen werden – außen durfte ja nichts verändert werden.

Schließlich besaß die Familie ein Wohnhaus mit einem einzigartigen Flair. Dessen Zentrum ist ein großzügiges Ess-/Wohnzimmer mit Sichtbalkendecke samt riesigem Fenster am Tisch, das viel Licht hereinlässt. Von ihren Gästen bekamen sie oft Lob für die „unvergleichliche Atmosphäre“, erinnert sich Monika Jörg. Einen kleinen Sonderwunsch setzte sie auch gegen das Denkmalamt durch: Auf der Westseite baute sie einen Wintergarten an – um am Abend die Westsonne genießen zu können.

Und die Finanzierung? Rund 430 000 Mark hat der Umbau im Jahr 1986 gekostet. Vielleicht etwas mehr als ein Abriss samt Neubau. Aber gelohnt hat sich das allemal, versichert Monika Jörg.

Ausstellung und Symposium

● **Ausstellung** Eine Wanderausstellung mit dem Titel „Der nicht mehr gebrauchte Stall“ ist bis 31. Oktober im Gasthof Hirsch in Sulzberg zu sehen. Mittels vieler Fotos und einigen Texten wird der Frage nachgegangen, was mit (leerstehenden) Bauernhäusern in den Dörfern und Weilern geschehen soll. Kommunalpolitiker und das Architekturforum möchten damit eine Diskussion anregen – schließlich ist das Thema im Allgäu hochaktuell, auch wenn in der Ausstellung Beispiele aus Südtirol, Graubünden und Vorarlberg gezeigt werden (geöffnet Freitag bis Mittwoch von 10 bis 20 Uhr).

● **Symposium** Das Problem der leerstehenden Bauernhöfe und Gebäude ist auch Thema eines öffentlichen Symposiums am Mittwoch, 23. Oktober, im Gasthof Hirsch in Sulzberg. Der Schweizer Architektur-Professor Christian Wagner, der Oberallgäuer Landrat Gebhard Kaiser sowie Ferdinand Bisle (Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben) und Dr. Sabine Weizenegger (Leader Oberallgäu) halten Kurzreferate, danach gibt es eine Publikumsdiskussion unter Leitung des Architekten Thomas Meusbürger. Das Symposium beginnt um 19.30 Uhr. (kpm)



Weitere Beispiele, wie alte Bauernhöfe umgebaut und neu genutzt werden können: Gebäude in Birgsau bei Oberstdorf (links oben), in Gunzesried (links unten) und in Gaillenberg bei Hindelang (Innen- und Außenansicht). Repros: Polzer